

Ein Maler auf Tuchfühlung

Ungewöhnlicher Auftrag des Bischöflichen Hilfswerks Misereor an den Künstler Uwe Appold

FLensburg Fast wäre die „Tuchfühlung“ mit dem Künstler Uwe Appold an der Post gescheitert. Das Bischöfliche Hilfswerk Misereor, eine der größten karitativen Organisationen in Deutschland, hatte den in Flensburg lebenden Maler und Bildhauer in die engere Auswahl für die Gestaltung des neuen „Hungertuchs“ genommen, das während der Fastenzeit in vielen katholischen und evangelischen Kirchen aufgehängt wird. Doch Appold schien verschwunden, während die entscheidende Sitzung für die Auftragsvergabe näher rückte.

Die mittelalterliche Tradition der Hungertücher wurde 1976 von Misereor wiederbelebt. Alle zwei Jahre wird das Tuch seitdem von einem neuen Künstler gestaltet. Ende 2017 musste die bischöfliche Kommission nun die Wahl für 2019 treffen. In die engste Auswahl war ohne sein Wissen Appold gekommen. Doch die Leiterin des Projektes, Dr. Claudia Kolletzki, erreichte ihn nicht. In der Anschrift und in der Email-Adresse war wohl ein ‚Dreher‘ drin und überdies der Künstler viel auf Reisen. So kam erst in letzter Minute ein Telefonat zustande. „Ich fragte ihn, ob er für die Entscheidung noch einen Entwurf einreichen wolle“, erinnert sich Kolletzki. Uwe Appold sagte zu, arbeitete quasi über Nacht ein Konzept aus und mailte es nach Aachen.

Überraschende Zusage

Geglaubt habe er nicht, dass er ausgewählt werde, erzählt er. Denn nach dem Anruf habe er sich erst einmal schlaugemacht. Nur einmal – 1996 – sei mit Sieger Köder ein deutscher Maler für die Gestaltung des Hungertuchs ausgewählt worden. Ansonsten ging der Auftrag in den vergangenen Jahrzehnten mit Ausnahme zweier Schweizer Maler an Künstler in Afrika, Asien und Lateinamerika, in denen das Hilfswerk große Spendenprojekte betreut. So basiert das aktuelle Hungertuch auf einer Arbeit des nigerianischen Malers Chidi Kwubiri, der als Meisterschüler von Prof. A.R. Penck an der Düsseldorfer Kunstakademie studiert hat. „Ein norddeutscher Protestant, der von



Bei der Arbeit: Uwe Appold gestaltet das „Hungertuch“ für die Jahre 2019 und 2020. HÄRTL/MISEREOR

katholischen Bischöfen den Auftrag für dieses einmalige Projekt erhält, das weltweite Resonanz erfährt? Das glaube ich nicht“, sagte Appold damals. Umso überraschter war er, als ihm einige Zeit später – diesmal ohne postalische Verzögerung – mitgeteilt wurde, dass sich die Kommission für ihn entschieden habe. Dr. Claudia Kolletzki: „Die Religionszugehörigkeit ist bei der Auswahl nicht entscheidend. Entscheidend ist die künstlerische Interpretation des vorgegebenen Themas. Die Maler müssen ein Gespür für Spiritualität haben und wissen, dass ihr Werk in Kirchen hängen wird.“ Das beginne bei der Größe (die Bilder sind ca. 2 mal 3 Meter groß) und ende bei einer nicht zu kleinteiligen Gestaltung, damit auch Gottesdienstbesucher in den hinteren Reihen etwas sehen können.

Für 2019/2020 lautet das Thema des Hungertuchs „Hörende sein“. Die Projektleiterin der Hungertuchaktion, die Uwe Appold nur aufgrund einzelner Werke, Buchveröffentlichungen und durch das Internet kannte, sieht in dieser Vorgabe

den Auftrag an die Menschen, „in einer sehr lauten Zeit die Stimme der Armen und die Stimme Gottes wahrzunehmen“. Misereor verstehe sich schließlich als „hörende Organisation“, wenn sie Hilferufen aus allen Teilen der Welt nachgehe. Dabei arbeitet Misereor in den verschiedenen Ländern stets mit heimischen Partnern und deren Projekten zusammen. Seit 1958 unterstützt das Hilfswerk, das jährlich weit mehr als 100 Millionen Euro nach dem Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe vergibt, Menschen in Not – ob es aktuell Hilfe für geflüchtete Rohingya ist, Unterstützung für Straßenmädchen in Kenia – oder ob es Gesundheitsprojekte in Armenvierteln Guatemalas sind. Nachhaltigkeit steht bei jeder Unterstützung im Vordergrund.

Wie aber bringt ein Maler das Motto „Hörende sein“ auf die Leinwand? Uwe Appold schreckte diese Herausforderung schon deshalb nicht, weil er eigentlich – wie einige seiner Vorfahren – Musiker werden wollte. Während seiner Studienzeitspielte er Jazz auf dem

Kontrabass, und noch heute sitzt er fast täglich am Klavier. Nur eine Forderung hatte der 75-Jährige, als der den Auftrag des Bischöflichen Hilfswerks annahm: „Ich brauche Erde aus dem Heiligen Land.“ Zum Glück, so Claudia Kolletzki, habe Misereor Partnerorganisationen in Israel, so dass auf dem Schiffsweg ein Sack Originalerde aus dem Garten Gethsemane nach Deutschland gelangte und schließlich in Appolds Atelier in Unewatt bei Flensburg eintraf.

Rechtzeitig vor den Film-Dreharbeiten, die kurz vor Pfingsten begonnen haben. Ein Kamerateam begleitet die Entstehung des Werkes, in dessen Mittelpunkt in stilisierter Form ein offenes Haus steht. Uwe Appold hat sich dabei von Papst Franziskus inspirieren lassen, der in einer Enzyklika 2015 alle Menschen aufforderte, „am gemeinsamen Haus“ zu arbeiten. „Das passt zum Thema des Hungertuchs 2020“, sagt Claudia Kolletzki, denn wo unter einem Dach an einer gerechteren Welt gearbeitet werde, müsse vor allem das (Zu-)Hören gelernt werden.

Um das Haus, das auf dem großen Gemälde einen goldenen, kreisförmigen Schatten wirft, hat Appold die Erde aus dem Garten Gethsemane aufgebracht. „Was symbolisiert unsere Heimat besser als Mutterboden?“, fragt der Künstler. Sogar alte Olivenkerne habe er in der Lieferung aus Israel entdeckt. Am Ende der ersten Drehtage in Unewatt platzierte Appold im feuchten Brei aus Erde und Farbe auf der Leinwand genau zwölf kleine Steinchen. Sie waren im Sack aus dem Garten Gethsemane dabei und stehen für die zwölf Stämme Israels.

Enthüllung 2019 im Kölner Dom

Der Film zu dem Werk wird ab Januar 2019 auf einer DVD bei Misereor erhältlich sein. Dazu erzählt ein Buch eindrucksvoll von der Geschichte der Hungertücher, den internationalen Künstlern und ihren so unterschiedlichen Arbeiten. Waren die Darstellungen in den ersten Jahrzehnten eher Bibel-Illustrationen ähnlich, so setzen die Verantwortlichen des Hungertuchprojektes seit 2013 eher auf abstrahierte künstlerische Interpretationen.

Regelmäßig werden die Kunstwerke zu den Hungertuchaktionen als Ausstellung in großen Kirchen und Museen gezeigt. So sind die Bilder im nächsten Jahr im Museum für christliche Kunst im niederländischen Utrecht zu sehen. Claudia Kolletzki schließt nicht aus, dass die Gesamtschau auch einmal nach Norddeutschland kommt. Schließlich ist die Berufung Uwe Appolds etwas Besonderes für die gesamte Region. Am ersten Sonntag nach Aschermittwoch soll das von ihm gestaltete Hungertuch 2019 im Kölner Dom feierlich enthüllt werden. Dabei folgt das Hilfswerk bei dem Projekt dem Prinzip des fairen Handels. Auch Künstler sollen nicht ausgebeutet werden. „Es gibt ein Honorar, wobei uns viele Künstler aber einen ‚Freundschaftspreis‘ machen“, sagt die Projektleiterin. Summen würden nicht genannt. Nur so viel: Das Geld stammt nicht aus dem Spendentopf.

Stephan Richter